

Der finanzpolitische Kopf der »Deutschland AG«

Lothar Galls Biografie des Bankiers Hermann Josef Abs

Ein »rheinischen Kapitalisten« hat man ihn gerne genannt. Und ganz falsch war dieser Titel kaum. Denn dass gerade im komplizierten Verhältnis von Staat und Gesellschaft, Politik und Wirtschaft der Konsens allemal dem Konflikt vorzuziehen sei, hätte Hermann Josef Abs (1902-1994) wohl keinen Augenblick lang in Zweifel gezogen. Sein Ziel, so hat er es 1964 formuliert, sei es stets gewesen, »Dinge, die der Ordnung bedürfen, in Ordnung zu halten oder zu bringen«. Wie Abs die Dinge tatsächlich ordnete, und zwar nicht nur als nachgerade legendärer Chef der Deutschen Bank, ist nun bei Lothar Gall nachzulesen. Der Frankfurter Historiker hat Abs nach akribischen Quellenstudien eine Biografie gewidmet, die ein lebendiges Porträt des Bankiers zeichnet, der noch ein Jahr vor seinem Tod als »mit Abstand mächtigster Mann in Deutschland« galt.

Abs also ein Solitär? Ja und Nein. Denn mit seinem Gespür für die Zusammenhänge von Persönlichkeiten und Strukturen in der Geschichte findet Lothar Gall auch in diesem, in jeder Hinsicht besonderen, Leben die allgemeinen Tendenzen der Zeit. Und so steht Abs hier nicht nur für sich, sondern für den Typus des Bankiers überhaupt. Und als solcher erscheint er zugleich als Repräsentant einer Epoche, die allenthalben bewegt war.

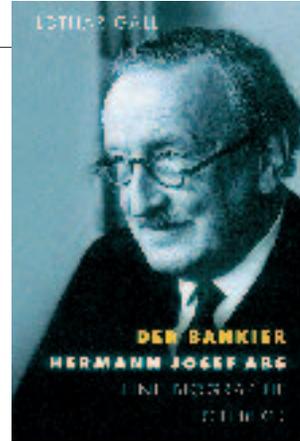
Das galt für den Untergang der Weimarer Republik, den Abs als junger Prokurist der Berliner Privatbank Delbrück Schickler & Co. durchlebte, der bereits durch jene charakteristische Mischung aus immensem Finanzverstand, persönlichem Charme und einem gewissen Hang zur Selbstinszenierung auf sich aufmerksam machte, die ihn sein Leben lang auszeichnen sollte. Wie die Spitzen der deutschen Hochfinanz, so mochte auch Abs die »Machtergreifung« der Nationalsozialisten dabei nicht unbedingt als Zäsur empfinden. Seine wirtschafts- und finanzpolitischen Maximen, die noch aus dem Kaiserreich stammten, hatten die Republik überdauert.

Warum sollten sie sich im »Dritten Reich« mit einem Mal als falsch erweisen?

Allein, der Schein trog. Und so geriet Abs spätestens 1937, als er in den Vorstand der Deutschen Bank berufen wurde, in jenes eigentümliche »Verhältnis von Nähe und Distanz«, wie es für die Einstellung vieler Vertreter der Finanz- und Wirtschaftswelt zur NS-Diktatur kennzeichnend war. Gewiss, Abs wurde nicht Mitglied der NSDAP und mochte sich als gläubiger Katholik zudem von den Verführungen der barbarischen Ideologie fern wissen. Gleichwohl – und daran lässt dieses abgewogen urteilende Buch keinen Zweifel – blieb Abs, indem er für die »Arisierung« jüdischer Bankhäuser und die Übernahme ausländischer Kreditinstitute verantwortlich zeichnete, eingebunden in ein System, dem er *nolens volens* zuarbeitete. Abs selbst hat daraus nach 1945 keinen Hehl gemacht. Vielmehr zog er die Konsequenzen aus seinem Verhalten im »Dritten Reich«, indem er nicht nur zu einem Vernunft-, sondern zu einem Überzeugungsrepublikaner wurde – was die alte Frage nach der Kontinuität von Eliten zwischen »Drittem Reich« und Bundesrepublik in neuem Licht erscheinen lässt.

Die Bundesrepublik wurde zu Abs' ureigenstem Wirkungsraum, zunächst ohne Amt und Mandat, bald als Vorstandssprecher der Kreditanstalt für Wiederaufbau und schließlich als deutscher Verhandlungsführer bei der Londoner Schuldenkonferenz. Dass Abs 1957, als die Deutsche Bank neu erstand, ihr Sprecher wurde, konnte niemanden überraschen. Eher verwundern mochte es, dass sich Abs als finanzpolitischer Kopf der »Deutschland AG« schon bald des Vertrauens der Gewerkschaften erfreuen durfte.

Es könne sich nicht leicht jemand, so hat Goethe einmal bemerkt, gegen sein Zeitalter retten. Abs hat es gleichwohl vermocht. Denn er, der seit seinem Wechsel zur Deutschen Bank im Grunde



Lothar Gall
**Der Bankier.
Hermann
Josef Abs.**
Eine Biographie,
C.H. Beck Verlag,
München, 2004,
ISBN
3-406-52195-9,
526 Seiten,
29,90 Euro.

nur mehr ein Angestellter war, wenn auch ein außerordentlich privilegierter, begriff sich als ein Bankier alter Prägung. Dieses Bankiersideal gehörte unübersehbar einer vergangenen Zeit, der Welt des 19. Jahrhunderts, an, in die Abs hineingeboren worden war. Und weil dies so war, konnte Abs auch in der »nivellierten Mittelstandsgesellschaft« (Helmut Schelsky) der Bundesrepublik das bleiben, was nur beinahe eine Selbstverständlichkeit bezeichnete: ein Bürger.

Ein Bürger aber blieb Abs, für den Besitz und Bildung stets untrennbar miteinander verbunden waren, in allem. Kultur war ihm stets anderes als *sponsoring* und ein Konzert mehr als ein *event*. Hinter seinem Engagement als Mäzen stand denn auch nichts anderes als das alte Ideal der allseitig entwickelten Persönlichkeit. Gewiss, Abs blieb in Bankenkreisen verehrt, wurde aber doch zugleich bereits belächelt, wenn auch vorerst hinter vorgehaltener Hand. Abs selbst wiederum stand den neuen Entwicklungen am Ende zweifelnd, ja verständnislos gegenüber. Direktinvestitionen der Banken betrachtete der alte Herr als »Unruhestifter im Gefüge der Korrespondenzbankbeziehungen«, der entstehende Euro Markt war ihm einzig »ein Greuel« – Urteile aus einem Zeitalter, das bereits unwiederbringlich vergangen war. Unsympathisch war es nicht. Bei Lothar Gall ist es nun eingehend zu besichtigen. ◆

Der Autor

Dr. Carsten Kretschmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungskolleg »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel« und arbeitet an einer Studie zu den Umbrüchen des deutschen Katholizismus in den 1960er und 1970er Jahren.